

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Eine Erkennungsscene. — Der Zwerg reitet aus einem Zimmer ins andere. — Herr Niemand hält Wort.

Zachäus und Gebler gingen mit einander aus. Die Wachparade zog eben auf. Vor der Janitscharenmusik brüstete sich mit spanischen Schritten eine Riesengestalt, warf ihren Commandostab hoch in die Luft, fing ihn wieder, und machte noch andern Hokus Pokus damit. „Alle Wetter!“ rief Zachäus. „Da finde ich meinen Universitätsfreund Knochenberg — die sogenannte Mamsel Goliath — in einen martialischen Regimentstambour verwandelt!“ — Sie folgten der Parade, bis sie sich in einzelne, nach den Wachhäusern bestimmte Abtheilungen auflösete, und auch die musikalischen Janitscharen aus einander gingen. Zachäus drängte sich zu ihrem Aga hin. Der Riese sah ihn nicht, und trat ihn beinahe zu Boden. „Sachte, sachte, Mamsel Goliath!“ schrie der Zwerg. Der Janitscharen-Aga blickte hinab, erkannte seinen winzigen Freund, hob ihn mit Freudengeschrei zu sich empor, küßte ihn herzlich und trug ihn durch die andringende Fluth des Volkes in ein naheß Weinhaus.

Hier erzählten sie einander ihre Lebensläufe. Knochenberg war eben so, wie Trill, wegen des blutigen Gefechts mit den Rutschern, von der Akademie verwiesen wor-

den. Mangel an Vermögen und nützlicher Wissenschaft hatte ihn anfangs genöthiget, dem Kalbfell zu folgen: doch seine imposante Gestalt und ein wenig Tonkunde erhoben ihn bald zu der Ehre, dem Kalbfell voran zu gehen, und er war mit seinem Loose zufrieden.

Indem Zachäus mit seinem Freunde einige Flaschen Wein austach, gab es feinetwegen zwischen dem Junker und dessen Wirth einen Streit. Herr Uhrmann war über den Auflauf, den der Zwerg vor der Hausthüre veranlasset hatte, sehr ungehalten, und wollte schlechterdings dem Unruhfister nicht erlauben, in der Einsiedelei zu wohnen. Der friedfertige Jüngling hätte nachgegeben, wäre nicht gerade Gebler dazu gekommen. Aber dieser tapfere Bertheidiger der Rechte seines Gebieters entschied: es stehe jedem Herrn die Macht zu, seine Diener bei sich zu haben, und das könne kein Teufel ihm wehren. Uhrmann, der die Wahrheit dieses Ausspruches fühlte, widerrief nun sein Interdict unter der Bedingung, daß sich der kleine Kobold alles Lärmens enthalte, und wenig am Fenster erscheine, um der Neugier des Volks keine Nahrung zu geben.

Das versprach man ihm halb und halb. Der Tag verfloß auch in ruhiger Stille; aber Nachts um elf Uhr entstand wieder ein ungeheures Spektakel vor dem Hause. Der Janitscharen-Aga rückte mit seinem ganzen Corps an, um dem werthen Universitätsfreunde eine feierliche Nachtmusik zu bringen. Die Straße, von Fackeln beleuchtet, schien in vollen Flammen zu stehen. Uhrmann erwachte mit Schrecken, stürzte sich aus dem Bette, und griff nach seinen Kostbarkeiten und Documenten. Doch die Musik begann unter den Fenstern; er zitterte nicht mehr; er barst nur beinahe vor Zorn.

Plötzlich donnerte Zachäus an seine Stubenthür und verlangte den Hausschlüssel. Er wollte das Janitscharenheer in die Eremitage führen und mit Wein und Kuchen bewirthen. Uhrmann schnob ihm ein grimmiges Veto entgegen. Fußstampfend wiederholte Zachäus seine Forderung. Nochmals rund abgeschlagen! Nun schien ihm Selbsthülfe erlaubt; er griff rasch auf den Tisch nach einem Ringe voll Schlüssel. Aber mit längerem Arme kam Uhrmann ihm zuvor, und hielt den eisernen Reif so hoch, daß ihn der Zwerg nicht erreichen konnte. Vergebens that er einige Sätze darnach. Doch bald sprang er nicht mehr in die leere Luft; er sprang dem Einsiedler, wie einem hölzernen Voltigirpferde, auf den Rücken, um die Schlüssel auf diesem Wege zu erobern. Uhrmann fluchte, schüttelte sich, und wüthete wie ein unbändiger Gaul. Da er aber dadurch des Reiters nicht los ward, so rannte er mit ihm in Ortliebs Zimmer und schrie: „Hülfe! Hülfe! das Ungethüm bringt mich um!“

Zachäus sprang ab. „Was gibt's denn?“ fragte der Junker. „Dieser Unhold verlangt den Hausschlüssel, um ein Regiment hier einrücken zu lassen;“ antwortete Uhrmann: „aber ich sterbe lieber auf der Stelle, als daß ich den Schlüssel herausgebe! — O, Herr von Nunenstein,“ — fuhr er seufzend fort — „in welche Unruhe versetzen Sie mein Haus! — Ich hatte feindliche Dragoner, Kürassiere, Husaren, Chasseurs und sogar Mammelucken im Quartiere: doch Keiner spielte so mit mir wie dieser teuflische Gnom! — Ich bitte Sie, Herr von Nunenstein, ziehen Sie aus! Ich bestehe darauf, ziehen Sie aus!“

„Das kann in vier Wochen geschehen;“ sagte des Junkers Vormund, der Schneidermeister.

„Nein, noch heute! noch heute!“ rief Uhrmann hitzig.

„In vier Wochen!“ wiederholte Gebler mit kaltem Blute. „Unser Miethcontract läuft von Monat zu Monat. Wer uns früher los werden will, mag uns verklagen!“

„Gut, in vier Wochen!“ sagte der processscheue Eremit. „Gott helfe mir diese Zeit überstehen!“ —

Er ging in sein Zimmer zurück. Zachäus hatte sich schon zuvor, aus Gefühl seines Unrechts, hinweggeschlichen. Er lag im offenen Fenster, klatschte den Tonkünstlern Beifall zu und rief hinab: er werde morgen die Ehre haben, ihnen insgesammt an einem öffentlichen Orte eine Fete zu geben. —

Am dritten Tage nach diesem Vorfall genoß Gebler des Triumphs, daß sein Freund Niemand das versprochene Portrait überbrachte. Es war zum Sprechen ähnlich; der Künstler hatte nur Ortliebs steifen Lockenbau und veralteten Kleiderschnitt ein wenig modernisirt. Das herrliche Gemälde war auch schon in einen zierlichen, reich vergoldeten Rahmen gefaßt. Uebrigens verbat der großmüthige Mann alle Belohnung, und entfloß unaufhaltsam, als man ihm ein Köllchen Ducaten, das schon für ihn bereit lag, aufdringen wollte.

„Der Mensch kann heren!“ sagte Zachäus. „Ich begreife kaum, wie er nur das gezwungen hat, daß die Delfarben in so kurzer Zeit trocken geworden sind.“

„Das Bild ist fertig, damit holla!“ brummte Gebler. „Und es ist so wohlgerathen, daß wir getrost damit vor Gericht treten können.“

Er und Ortlieb begaben sich sofort auf's Rathhaus. Als sie aber um Widmiring des mitgebrachten Gemäldes geziemend ansuchten, lachte man ihnen ins Angesicht und wies sie ab. Sie fragten hierauf nach einem Notar. Man nannte ihnen einen alten Scribar, der sich für baares

Geld kein Bedenken machte, eine Albernheit zu begehen. Er fertigte ihnen mit der größten Bereitwilligkeit folgendes Instrument aus:

„Kund und zu wissen, wem es zu wissen nöthig.
 „Nachdem Sr. Hochwohlgeboren, S. T. Herr Ortlieb
 „von Kunenstein, mich Endesbenannten ansuchend auf-
 „gefordert, ein mir vorgezeigtes Conterfey mit Derosel-
 „ben Gesichtszügen zu collationiren und über den Be-
 „fund eine schriftliche Urkunde auszustellen: als habe
 „ich, in Gemäßheit sothaner Aufforderung, das Abbild
 „mit dem persönlichen Originale sorgfältig verglichen,
 „und jenes diesem (mit Ausnahme einiger unwesentli-
 „chen Varietäten im Gewand und in der Haarfräuse-
 „lung) vollkommen ähnlich befunden. Welches ich hier-
 „mit unter eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem
 „Siegel zu bezeugen nicht ermangeln wollen.

„Getreulich, sonder Gefährde. Jedoch mir und sonst
 „männiglichen ohne Schaden. So geschehen und gege-
 „ben, u. f. w.“

(L. S.)

Matthias Gallus (vulgo Hahn),

Notarius publicus Cæsareus juratus et immatriculatus.